Sonntag, den 19. Juni.

Thorner Zeitung.

Nro. 141. — 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

19. Juni 1626. Kaspar Dzialinski wird von dem Kujawischen Bischof in der Pfarrkirche zu St. Johann als Bischof von Culm feierlich eingeführt.

20. Juni 1342. Dietrich von Spiza wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

" 1572. Thorner Bürger nehmen dem Georg Cleski das Schloß Birglau wieder ab.

" 1580. Der Rath erläßt eine Verordnung, die Bestrafung des Nachsitzens der Jugend betreffend.

" 1747. Feierlichkeiten zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Maria Anna mit dem Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern.

Deutschland.

Berlin, d. 18. **Zum Bundes-Militär-Etat.** Die neueste „Prov.-Corr." kommt wieder auf den Militäretat zu sprechen, um jede Hoffnung zu zerstören, als wenn die Regierung auf eine Herabsetzung desselben eingehen würde. Die „Prov.-Corr." stellt zunächst die einschlagenden Hauptbestimmungen der Verfassung zusammen: „Jeder Norddeutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. (Art. 57.) Jeder wehrfähige Norddeutsche gehört sieben Jahre lang dem stehenden Heere, die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve — und die folgenden fünf Jahre der Landwehr an. (Art. 59.) Die Friedensstärke des Bundesheeres wird bis zum 31. Dec. 1871 auf 1 Prozent der Bevölkerung von 1867 festgesetzt. Für die spätere Zeit wird die Friedensstärke des Heeres im Wege der Bundesgesetzgebung festgestellt. (Art. 60.) Nach Verkündigung der Bundesverfassung ist in dem ganzen Bundesgebiete die gesammte preuß. Militärgesetzgebung, sowohl die Gesetze selbst, als die zu ihrer Ausführung erlassenen Reglements, Instructionen und Rescripte einzuführen. Nach gleichmäßiger Durchführung der Bundes-Kriegsorganisation wird das Bundespräsidium ein umfassendes Bundes-Militärgesetz dem Reichstage und dem Bundesrathe zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorlegen. (Art. 61.) Zur Bestreitung des Aufwandes für das gesammte Bundesheer sind bis zum 31. Dec. 1871 dem Bundesfeldherrn jährlich soviel mal 225 Thlr., als die Kopfzahl der Friedensstärke des Heeres nach Art. 60 beträgt, zur Verfügung zu stellen. Nach dem 31. Dec. 1871 müssen diese Beträge von den einzelnen Staaten des Bundes zur Bundeskasse fortgezahlt werden. Zur Berechnung derselben wird die im Art. 60 einstweilen festgestellte Friedensstärke so lange festgehalten, bis sie durch ein Bundesgesetz abgeändert ist. Die Verausgabung dieser Summe für das gesammte Bundesheer und dessen Einrichtungen wird durch das Etatsgesetz festgestellt. Bei der Feststellung des Militär-Ausgabe-Etats wird die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Bundesheeres zu Grunde gelegt. (Art. 62.)" „Aus diesen Bestimmungen des Grundgesetzes des Nordd. Bundes ergiebt sich — fährt die „P.-C." fort — Folgendes. Die dauernden Grundlagen des Heerwesens sind: 1) die allgemeine Wehrpflicht, 2) die dreijährige Dienstzeit bei den Fahnen, so wie die vierjährige Reserve- und fünfjährige Landwehrpflicht, 3) die Zahlung von 225 Thlr. für den Kopf der Friedensarmee) (für jetzt zur Verfügung des Bundesfeldherrn, nach dem 31. Dec. 1871 an die Bundeskasse)." Der Artikel der „P.-C." folgert nun weiter, daß diese „Grundlagen der Heeresorganisation" auch bei der Berathung des Bundeshaushaltsetats unbedingt maßgebend sein müßten, und schließt: „Bei der künftigen Feststellung der Ausgaben für das Bundesheer wird unter dem Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung gewiß jede mit dem Zwecke und den Aufgaben der Armee und mit den verfassungsmäßig festgestellten Grundlagen ihrer Organisation vereinbare Sparsamkeit obwalten. Wer aber dem Volke verkündet, daß nach dem 31. December 1871 eine wesentliche Herabsetzung der Friedensstärke und dadurch eine erhebliche Verminderung der Ausgaben für das Bundesheer thunlich sei, ohne die Wehrhaftigkeit des Bundes zu gefährden, — der betrügt das Volk und wirkt dahin, unsere durch die Bundesverfassung fest geordneten Zustände von Neuem zu erschüttern und zu verwirren." — Wenn das ministerielle Blatt ohne Weiteres Denjenigen, der „eine wesentliche Herabsetzung der Friedensstärke und erhebliche Verminderung der Ausgaben für das Heer, ohne dadurch die Wehrhaftigkeit des Bundes zu gefährden, für thunlich hält" einen Betrüger nennt, so ist das zwar eine sehr grobe Schimpferei, aber eben deshalb um so weniger für die gute Begründung der Sache beweisend.

— **Der Criminalsenat des Kammergerichts** hat kürzlich entschieden, daß nach dem Gesetz vom 11. Mai 1869 Referendarien nicht selbständig den Staatsanwalt bei der Verhandlung in erster Instanz vertreten können. In der Appellationsinstanz war nämlich das erste Erkenntniß aus dem Grunde angefochten, daß ein Referendar als Staatsanwalt fungirt hatte, und der Gerichtshof trat der Ansicht des Oberstaatsanwalts bei, daß, wenn auch nach dem Gesetz vom 3. Mai 1852 die Zulassung der Referendarien zur Stellvertretung des Staatsanwalts vollständig begründet war, dies nach dem neuen Gesetze über die Beschäftigung der Referendarien nicht mehr zutreffe. Der Prozeß wurde deshalb an die erste Instanz zurückgewiesen.

— **Der Publikation des Gesetzes wegen der** Ausgabe von Papiergeld ist in den nächsten Tagen entgegenzusehen, nachdem es der Bundesrath in der vom Reichstage beschlossenen Fassung genehmigt hat. — Die Nachricht von dem Wiederverkauf des Streichenberg'schen Hauses (für das Marineministerium) bestätigt sich nicht.

Die Darlehnsbank selbständiger Handwerker, die älteste und solideste, aber auch ängstlichste aller hier bestehenden Vorschußbanken, beschloß gestern, sich unter das Genossenschaftsgesetz zu stellen, obwohl der anwesende Kommissar der Schusterschen Gewerbebank eindringlichst davon abmahnte. Anlaß zu dem Beschluß gab der Umstand, daß die Bank regelmäßig beim Quartalswechsel den Ansprüchen ihrer Mitglieder nicht genügen kann, während sie für viele Tausend Thaler guter Wechsel im Tresor hat, die sie nicht diskontirt erhielt, weil sie eben nicht unter dem Genossenschaftsgesetz stand.

— **Die beiden letzten Geldoperationen**, welche **Mecklenburg-Schwerin** gemacht hat, werfen ein helles Licht auf die Mittel, welche bei Mecklenburg die entscheidend durchgreifenden sind, wenn es sich um seine „Bundesfreundlichkeit" handelt. Für die Elbzölle muß man ihm 1 Million Thaler zahlen, d. h. für das Aufgeben der Zölle, für weiche es nach den Wiener Verträgen von 1815 gar keine Entschädigung zu beanspruchen hat, und welche, wenn die norddeutsche Bundesverfassung ihrem Wortlaute nach durchgeführt wäre, schon vor drei Jahren vollständig beseitigt wären. Rechtsgründe haben auch die Vertheidiger der an Mecklenburg zu zahlenden Entschädigung eigentlich nicht beigebracht, sondern nur sogenannte Billigkeitsgründe, von denen der hauptsächlichste der ist, daß Mecklenburg Geld gebrauche, das man ihm doch seiner „Bundesfreundlichkeit" wegen geben müsse. Diese „Bundesfreundlichkeit" hat sich nämlich darin gezeigt, daß es dem Zustandekommen des Bundes mehr Schwierigkeiten hätte bereiten können als es gemacht hat!!!

Daisy's Gattenwahl.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung).

„Wenn ich von diesem Sopha aufstehe, werde ich dann wieder durchaus gesund und kräftig sein?" fragte Daisy.

„Das hoffe ich, das erwarte ich in der That, Daisy."

„Ich werde kein — kein Krüppel werden — so eine hülflose Bürde Anderer?"

„Davor habe ich jetzt nicht die geringste Furcht mehr. Ja, es gab eine Zeit, wo ich diese sehr stark hegen mußte, jetzt ist sie jedoch lange vorüber."

„Ich danke Dir," sagte sie, mit erglühendem Gesichte und einem unbeschreiblich lieblichen Lächeln zu seinem Antlitze emporblickend. „Ich bin fest überzeugt, Du hast so zu mir gesprochen, wie Du wirklich denkst. Ich weiß, die Wahrheit ist Dir heilig und Du würdest mich um keinen Preis in der Welt hintergehen."

„Ich glaube auch, ich weiß, weshalb Du diese Fragen stellst," sagte der Doctor leise und ruhig. „Es kommt Alles gerade so, wie ich es vorhersah. Wenn Du Dich von diesem Sopha erhebst, so wirst Du von uns Allen hier scheiden. Ich aber möchte Dich hier nicht zurückhalten, selbst wenn ich die Macht dazu besäße. Ich werde versuchen, bei unserer Trennung so wenig Kummer zu empfinden wie nur irgend möglich."

„Sie warf ihm einen Blick zu, als ob sie zu ihm reden wollte, sagte aber dann nichts weiter wie: „ich werde Dich am Abende erwarten. Komm' so früh wie es Dir nur möglich ist."

Er verließ das Zimmer.

Sie lag noch immer mit eben jenem seltsamen Lächeln im Gesichte da und blickte durch's Fenster, wie die Blätter der Pappeln leise im Luftzuge säuselten. Und das Lächeln blieb, selbst als ihr dann die Augen feucht wurden und sie manche Thräne zu trocknen hatte, die ihr heiß von der Wange herabrollte.

Die erste Person, mit welcher der Doctor zusammentraf, nachdem er Mr. Barton's Haus verlassen, war merkwürdiger Weise gerade Vivian.

„Wann bist Du denn angekommen?" fragte er, ihm die Hand reichend.

„Nun, erst heute Morgen. Wie befindet Daisy sich?"

„Sie ist fast ganz wieder wohl. Ganz in Kurzem wird sie, hoffe ich, völlig wieder hergestellt sein."

„Wieder hergestellt, völlig wieder hergestellt?" fragte Vivian mit scharfer Stimme. „Bleibt denn durchaus gar keine Gefahr, daß sie nachträglich lahm werde oder sich ein anderes ähnliches Uebel entwickele?"

In dem Blicke, den ihm der Doctor zuwarf, mochte allerdings wohl ein Ausdruck von Verachtung nicht fehlen. —

„Meiner Ueberzeugung nach ist in dieser Beziehung durchaus nicht das Allergeringste zu fürchten," entgegnete der Doctor.

„Wann kann ich sie sehen?"

Der Doctor dachte einen Augenblick nach.

„Ich wüßte am Ende nicht, was Dich abzuhalten brauchte, sie zu jeder Dir passenden Zeit zu besuchen," sagte er dann sehr ruhig.

„Schon jetzt? Schon heute?

„Wenn Du es wünschest, ja."

Vivian hatte keine Ahnung davon, was es dem Doctor kostete, diese Worte auszusprechen.

„Schicke Deine Karte und laß sagen, ich habe Dir Erlaubniß gegeben, sie zu besuchen, so wird man Dich ohne Weiteres zu ihr lassen."

Der Doctor ging davon und Vivian verfügte sich geraden Weges nach Mr. Barton's Hause. Daisy lag gerade so da, wie der Doctor sie verlassen hatte, als ihr seine Karte überbracht wurde.

Ein leichtes Erröthen überflog ihr Gesicht, als sie diese anblickte.

„Sagt er denn wirklich, er habe mit dem Doctor gesprochen?"

„Ja wohl, Miß Daisy," antwortete die Dienerin. „Und der Doctor habe gesagt, Sie dürfen Mr. Vivian's Besuch immerhin annehmen."

„So führe ihn denn herauf!"

Und im nächsten Augenblicke stand der junge Mann denn im Zimmer. Der erste Eindruck, den er empfing, war der, daß sie viel lieblicher aussah wie je zuvor.

Ihre Kleidung bestand aus einem blasblauen Ueberwurf und ihr Haar lag in losen, ungeordneten Locken auf ihrem Kopfkissen.

Sein Auge musterte ihr Gesicht. Es war keine einzige solcher häßlichen Brandnarben da, wie er sie hier zu finden befürchtet hatte. Ihre Schönheit schien durch ihre Krankheit nur noch ätherischer geworden zu sein, ihr Teint erschien noch durchsichtiger, ihre Augen noch größer und glänzender. Sie hielt die Hände über der Brust gefaltet und zwischen ihnen das Bouquet Blumenknospen, welches der Doctor ihr gegeben hatte.

Vivian war zu sehr Dichter, um die wunderbare Schönheit des Bildes, das sich hier seinen Blicken darbot, nicht zu empfinden, doch selbst schon während dieser ersten Minuten wünschte er, er hätte ein wenig länger gewartet, um Gelegenheit zu haben, sich zu überzeugen, daß sie sich auch im Gange durchaus in nichts vor Anderen auszeichne.

Jedenfalls faßte er in der Eile noch den Entschluß, sehr vorsichtig zu sein und sich keine Blöße zu geben. Der Anstand, mit welchem er vorwärts trat und ihre Hand nahm, war indessen vollkommen zu nennen und seine herrlichen dunklen Augen waren mit Thränen gefüllt.

„Wie unendlich schmerzlich ich mich darnach gesehnt habe, Sie endlich wiedersehen zu dürfen, theuerste Daisy, vermag ich nicht zu beschreiben," sagte er fast flüsternd, indem er sich in den Stuhl des Doctors niederließ.

Es gab hierauf nicht eben eine besondere Antwort und unsere junge Freundin begnügte sich also damit, zu lächeln, während sie ihm zugleich sanft die Hand entzog, welche er bisjetzt mit der seinigen umspannt gehalten hatte.

Als von Seiten des Regierungsvorschlags, die Million an Mecklenburg zu geben, diese Behauptung aufgestellt wurde, hatte der Bundesrath an Mecklenburg aber schon wieder eine Concession gemacht, die wieder eine Million ausmachte. Unter Zustimmung der Regierungen, von denen wenigstens außer Mecklenburg keine einen Widerspruch dagegen erhob, hatte der Reichstag bei Gelegenheit der preußischen Banknotengeschichten den Beschluß gefaßt, daß auch kein neues Papiergeld ausgegeben werden solle. Trotz der Zustimmung, die dieser Beschluß bei den Verhandlungen des Reichstages Seitens des Bundesraths gefunden, hat er doch ruhig bis jetzt im Schooße des Bundesraths geschlummert, ist nicht Gesetz geworden, und hat Mecklenburg deshalb die Gelegenheit wahrgenommen, eine Million Papiergeld wieder auszugeben. Wenn jetzt Reuß käme und seine Finanzoperation, die ihm mit Banknoten versagt ist, mit Papiergeld machen würde, würde ihm oder jedem anderen Bundesstaat das versagt sein, was Mecklenburg gestattet ist? Welche Störungen in den Geldcirculationen von 22 Bundesstaaten, die sich alle so bundesfreundlich erweisen wie sich Mecklenburg erwiesen hat, daraus hervorgehen würden, läßt sich gar nicht ermessen. Aber eins geht aus diesen mecklenburgischen Erlebnissen hervor. Mit Geld läßt sich Alles machen. Die Souveränetätsfragen laufen doch schließlich auf eine Geldfrage hinaus. Wenn wir aber so weiter wirthschaften wie bisher, wenn wir erst die Kleinstaaten bezahlen, daß sie nur noch weiter existiren und sie dann auskaufen sollen, wie wir Waldeck an uns genommen haben, oder wenn wir sie gar entschädigen müssen, wie wir die Depossedirten mit 30 Millionen entschädigt haben, dann wird die deutsche Einheit zwar zu einer einfachen Geldfrage herabgesetzt, aber dem deutschen Volke soll es doch schwer werden, bei diesem Geschäft auf die Kosten zu kommen.

Das Programm der demokratischen Partei lautet wörtlich: Die demokratische Partei, welche angesichts der unhaltbaren Zustände in Preußen und Deutschland die innere und äußere Leitung des Staates fortan als ein uneingeschränktes Recht des Volkes in Anspruch nimmt, empfiehlt nur solche Männer zu Abgeordneten zu wählen, welche sich verpflichten: 1) so lange die Volksvertretung, welcher sie angehören, nicht in den Stand gesetzt ist, dieses Recht sowohl in Bezug auf den Staatshaushalt wie in Bezug auf alle die übrigen Angelegenheiten der staatlichen Gesetzgebung thatsächlich auszuüben, der ihnen entgegenstehenden Regierungsgewalt keinerlei Unterstützung gewähren zu wollen, sei es durch Gewährung irgend welcher Geldmittel, sei es durch Zustimmung zu irgend welcher anderweitigen legislativen Vorlage; 2) das ihnen anvertraute Mandat niederzulegen, sofern die Majorität ihrer Wähler dies verlangt." Als „Gründer" der demokratischen Partei zeichnen die Herren L. Devereux, v. d. Leeden, M. J. Lewy, L. May, J. Munk, Rud. Pringsheim, E. Schlieper, F. Stephany, G. Thölde und G. Weiß.

— Das Befinden der Kronprinzessin und der neugebornen Prinzessin ist anhaltend gut.

— Der König reist frühestens erst Sonntag Abend nach Ems ab. — Sr. Maj. hat einen Betrag von 1000 Thlr. aus dem Kronfideicommißfonds zu der Sammlung des Frauenvereins zur Linderung des Nothstandes in den Moorkolonien bei Osnabrück bewilligt.

— Die Verwaltung der Kronprinz-Stiftung zur Unterstützung der Invaliden aus dem Feldzuge von 1864 und der Hinterbliebenen der in jenem Kriege Gefallenen schloß das Rechnungsjahr vom 1. März 1869, 70 ab mit einem Bestande von 3135 Thlr. baar und 350,200 Thlr. in Dokumenten. An Unterstützungen wurden verausgabt 1125 Thlr. Zum Bau der Wilhelms-Heilanstalt in Wiesbaden 730 Thlr., zum Bau des Augusta-Hospitals hierselbst 52 Thlr. — Das Vermögen der zu gleichem Zwecke gegründeten Elberfelder Stiftung beträgt zur Zeit 14,000 Thlr. in Dokumenten.

— Die Wahlen werfen ihren täglich länger werdenden Schatten voraus, fast jede Sonnenwende bringt ein neues Programm, eine neue Partei, und alle sind sie so verbissen auf's Proselytenmachen, daß zu befürchten steht, es werde schließlich, wenn es zum Wählen kommt, keiner mehr wissen, zu welcher Partei er denn eigentlich gehört. Die wenigen Versuche, innerhalb der vorgeschritteneren liberalen Partei eine Einigung für die Wahlen herzustellen, scheitern regelmäßig, ja sie schlagen meist in das Gegentheil um und vergrößern den Riß noch mehr, statt ihn zu überbrücken. So ging es auch in einer gestern von einem Privat-Komitee veranstalteten Besprechung mehrer liberaler Vertrauensmänner, der u. a. auch die Abgg. Parisius und Dr. Weiß beiwohnten. Parisius hielt eine Kritik der verschiedenen Programme so lange für importun, als nicht die demokratische Partei mit dem ihrigen hervortrete, und als dasselbe verlesen wurde — es ist sehr präcis gefaßt und enthält nur zwei Punkte: unbedingte Verwerfung aller Geld- und sonstigen Vorlagen der Regierung, so lange nicht die Souveränetät des Volkswillens anerkannt ist, und die Verpflichtung der Abgeordneten zur Niederlegung des Mandats auf Verlangen der Wähler — erklärte Parrisius dies für eine Ueberrumpelung der Fortschrittspartei. Das gab böses Blut, noch mehr aber die Mittheilung des Dr. Weiß von der am nächsten Montag bevorstehenden Konstituirung der demokratischen Partei auf Grund eben dieses Programms, zu welcher jedoch nur solche Leute zugelassen werden, welche sich von vornhein auf dasselbe verpflichten. Die Deutlichkeit der Aussprache ließ nichts zu wünschen übrig; die Führer der Fortschrittspartei wurden von den Demokraten alte Weiber genannt, die nicht den Muth der Ueberzeugung haben, man bedauerte das Volk wegen seiner, bei dem Leichenbegängniß Waldeck's dokumentirten unbegrenzten Dankbarkeit für die Fortschrittspartei, die den Natinalliberalen nur deshalb eine so große Feindschaft nachtrage, weil sie in derselben ihr böses Gewissen verkörpert erblicke u. s. w. Den Demokraten warf man undemokratisches Verhalten bei Octroyirung des Programms vor, mit dem man bewußter Weise der Reaktion in die Hände arbeite, Stimmen, welchem zur Versöhnung mahnten, wurden nicht gehört, — kurz es war die alte Geschichte von dem Rittergut und dem Butterbrot. Um der Versammlung einen einigermaßen würdigen Abschluß zu geben, einigte man sich, nachdem schon der größte Theil der Versammlung davongegangen, in der Erklärung, es sei den Wählern zu empfehlen, in erster Lienie die Abgeordneten auf grundsätzliche Verweigerung aller Geldforderungen der heutigen Regierung zu verpflichten. Das Zentral-Wahlkomité der Fortschrittspartei hat zur Leitung der Wahlagitationen einen Generalsekretär in der Person des Dr. Gustav Lewinstein eingesetzt, dem der geschäftsführende Ausschuß und ein Preßkomite zur Seite steht. Der Wahlaufruf des Komités wird in nächster Zeit veröffentlicht werden.

— Bei unsrer Marineverwaltung stellen sich augenblicklich in den einzelnen Officierchargen gegen die im Etat pro 1870 aufgestellte Stärke folgende Manquements heraus. Es sollen dem Etat noch vorhanden sein: 2 Viceadmirale, ist aber nur einer (Jachmann) vorhanden, dagegen sind zwei Contreadmirale (Kuhn und Held) vorhanden, während der Etat nur einen Contreadmiral aufweist. Für die Capitains zur See setzt der Etat die Zahl von 10 aus, während augenblicklich nur 8 vorhanden sind. Die Corvettencapitäns stehen auf dem Etat in einer Stärke von 23, während sich angenblicklich nur 20 Officiere mit dieser Charge bei der Marine vorfinden. An Capitänlieutenants bestimmt der Etat die Stärke von 45, während die Präsenzliste gegenwärtig nur 43 aufweist. Die etatsmäßige Stärke der Lieutenants z. S. beläuft sich auf 70, thatsächlich sind gegenwärtig nur 47 vorhanden. Unterlieutenants z. S. sollen nach dem Etat 85 vorhanden sein, während der gegenwärtige Bestand nur 47 aufweist. Die etatsmäßige Zahl der Seecadetten beläuft sich auf 100, sie wird jedoch um 28 überschritten, da augenblicklich 128 Seecadetten vorhanden sind. Außerdem sind noch 81 Cadetten bei der Marine eingestellt. Es werden somit durch die den Ansetzungen des Etats gegenüber momentan bestehenden Differenzen folgende Ersparnisse erzielt: Das Gehalt eines Viceadmirals 4400 Rtl., daß Gehalt von 2 Capitäns z. S. à 2800 Rtl. mit 5600 Rtl. das von 3 Corvettencapitäns à 1500 u. 950 Rtl. mit 2420 Rtl., das von 23 Lieutenants z. S. á 500 Rtl., also 11,500 Rtl. und das von 18 Unterlieutenants z. S. à 400 Rtl., mit zusammen 7200 Rtl. Die Gesammtsumme der Ersparnisse beliefe sich somit auf 37,420 Rtl.; hiervon sind jedoch in Abzug zu bringen die mehr zu zahlenden Gehälter für 1 Contreadmiral mit 3300 Rtl. und für 28 Seecadetten á 180 Rtl. mit 5040 Rtl., zusammen also 8340 Rtl. Es beträgt somit die thatsächliche Ersparniß an Gehältern 29,080 Rtl.

— Das Justizministerium hat in diesen Tagen die Weisung gegeben, daß fortan weder gegen Untersuchungsgefangene, noch gegen Strafgefangene bei Zuwiderhandlungen gegen die Dienst- und Hausordnung, die Strafe der körperlichen Züchtigung verhängt werden soll.

— Die Widerlegung der Nachricht, daß eine Veröffentlichung von Memoiren Waldecks zu erwarten sei, hat allen Freunden des Verstorbenen eine große Enttäuschung bereitet. Grade von Waldeck selbst Zuverlässiges über einzelne Vorgänge der Revolutionsjahre zu erfahren — schreibt man der „M. Z." — hätte allgemeines Interesse gehabt. Wir wissen z. B. von einem Staatsbeamten, der seit dem Jahre 1862 nicht mehr in preußischen Diensten steht, daß die Ursachen der Verhaftung Waldeck's wie die meisten den berüchtigten Proceß begleitenden Umstände noch immer so gut wie ganz in Dunkrl gehüllt sind. Es starb eine bei jenem Proceß amtlich betheiheiligte Persönlichkeit und es wurde erzählt, sie nehme große Geheimnisse mit ins Grab. Vielleicht sind wir im Stande, in einiger Zeit die Geschichte jener Periode durch authentische Mittheilungen klarer zu stellen. Für jetzt genüge die kurze Notiz, daß die landläufigen Notizen über den Proceß Waldeck ziemlich ungenau sind. Es waren Personen mit im Spiel, die hinter den Coulissen stehen blieben. Die vermeintlichen eigentlichen Faiseurs hatten die Taschen voll Gold bekommen und übernahmen dafür die Verantwortlichkeit. Waldeck's Persönlichkeit erscheint denen, die genau informirt sind, noch sehr viel großartiger wie den allermeisten Zeitgenossen. Die Krankheit, welcher Waldeck erlag, datirt von der Zeit seiner Untersuchunshaft. Seitdem ist er nie wieder ganz gesund gewesen.

Zu den Correspondenzkarten. Ein hiesiger Correspondent der „Magdeb. Ztg." fordert die sofortige Zurücknahme der vom Generalpostdirector erlassenen Verordnung, der zufolge die mit der Expeditcon der neu einzuführenden Correspondenzkarten beauftragten Beamten solche Karten einfach zu cassiren haben, welche injuriöse oder sonst anstößige Mittheilungen enthalten. Er motivirt sein Verlangen auf folgende Weise: Bei der Eile, womit die Postanstalten sämmtliche Briefsachen befördern, ist es nicht möglich, sämmtliche Correspondenzkarten zu controliren, es werden also immer nur einige Karten und zwar die allerwenigsten von denen cassirt werden können, an deren injuriösem Inhalt die betreffenden Expedienten Anstoß nehmen. Schon aus diesem einen Grunde ist die Verordnung, weil nicht stricte durchführbar, aufzuheben. Es kommt hinzu, daß es irrationell ist einem einzelnen Beamten die Kritik darüber zu überlassen, was injuriös oder sonst anstößig sei. Er muß sein Urtheil rasch formuliren und rasch handeln. Er urtheilt, ohne die Umstände zu kennen welche den Briefschreiber veranlassen, so und nicht anders zu schreiben. Er ist gar nicht in der Lage, richtig urtheilen zu können, auch wenn er sich noch so viele Mühe giebt. Es schreibt Jemand an mich, ich soll ihm Luther's kräftigstes Urtheil über die Papstwirthschaft in Rom mittheilen, und dieser Aufforderrung komme ich durch Abschrift der betreffenden Stellen aus Luthers Werken nach. Dies bekommt ein urkritischer Postexpedient zu lesen und er hat nichts Eiligeres zu thun, als Se. Heiligkeit den Papst gegen Injurien zu schützen, indem er der Postbehörde und sonst Niemandem verantwortlich ist. Und ist sie es, so hat sie durch Cassirung der Karten die Interessen des correspondirenden Publikums verletzt. In vielen Fällen fällt es dem gelehrten Richter schwer, herauszufinden, was eine Injurie sei oder nicht, und gegen seine scharfsinnige Entscheidung gestattet das Gesetz die Berufung an eine zweite Instanz. Die in Rede stehende Verordnung der Oberpostdirection läßt einen Richterspruch zu, ohne den Betroffenen zu hören, sie führt die Censur ein, welche durch die Verfassung abgeschafft ist. Es wird sich Jeder hüten, die Correspondenzkarten zu benutzen, so lange die Postexpeditionen über ihr Schicksal nach Gutdünken verfügen können. Die sofortige Zurücknahme der Verordnung ist schlechterdings nothwendig.

Ausland.

Belgien. Bei den Wahlen hat die klerikale Partei gesiegt. Das Resultat der partiellen Wahlen am 14. d. für die zweite Kammer hat zwar außerordentlich überrascht, doch kann man nicht sagen, daß dasselbe selbst in den liberalen Kreisen eine besondere Aufregung hervorgerufen habe. Während sämmtliche klerikale Abgeordneten ohne Ausnahme wieder gewählt wurden, hat die liberale, oder ministerielle Partei zwölf Stimmen eingebüßt, so daß das Stimmverhältniß zwischen Katholiken und Liberalen jetzt 61 zu 63 beträgt. Unter den Neugewählten sind einzelne Progressisten. Da sie aber ihre Wahl dem Zusammenwirken zwischen Radicalen und Katholiken zu verdanken haben, so muß man sie jedenfalls als antiministeriel bezeichnen, obgleich sie auch bei einem katholischen Ministerium zur Opposition gehören würden. Die Situation ist nun wesentlich so, wie sie 1864 gewesen, als in Folge einer ähnlichen Stimmengleichheit das Ministerium Frère-Orban seine Entlassung einreichte.

Oesterreich. Konflikt mit den Jesuiten in Krakau. Zwischen dar hiesigen katholischen Partei — die in unserer Stadt an Zahl und Einfluß nicht unbedeutend ist — und ihren Gegnern, herrscht bezüglich gewisser Forderungen der hier angesiedelren Jesuiten ein tiefgehender Meinungsstreit.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen," fuhr Vivian fort, „wie schmerzlich ich alle diese Zeit hindurch um Sie gelitten habe. Es war eine Zeit der entsetzlichsten Angst und Aufregung für mich."

Er hatte in London so ziemlich alle Vergnügungen mitgemacht, die sich ihm dargeboten, und wer ihn dort schwärmen gesehen, wäre wohl schwerlich auf den Gedanken verfallen, daß er an Seelenschmerzen litte.

„Ich bin überzeugt, daß Sie das mir zugestoßene Unglück von Herzen bedauert haben. Jetzt jedoch bin ich fast ganz wieder hergestellt. Frank sagt, ich werde es in Kurzem ganz sein."

Frank war des Doctors Vorname, Daisy hatte ihn indessen in ihrem ganzen Leben nicht bei demselben genannt, weder im Gespräche mit sich selbst, noch mit sonst Jemandem. Weshalb sie es jetzt mit einem Male zu thun begann, mußte sie vermuthlich selbst am besten wissen. —

„Frank?" erwiderte Vivian, einen ganz rathlosen Blick annehmend.

„Ach so, Sie meinen den Doctor. Ja wohl, auch mir hat er das gesagt."

Hier trat eine für beide Theile etwas' unbequeme Pause ein, während welcher in Vivian ein dunkler Gedanke aufzudämmern begann, als ob diese Daisy nicht in allen Stücken mehr dieselbe Daisy sei, die er vor fünf Monaten gekannt, u. er beschloß also noch fester bei sich selbst, sich durchaus nicht durch unvorsichtige Reden bloß zu stellen.

„Sie müssen hier auf Ihrem einsamen Lager doch eine entsetzlich langweilige Zeit verbracht haben," sagte er in seinem theilnehmendsten Tone.

Sie lachte munter.

„O nein, nachdem die schlimmsten Schmerzen nur erst überstanden waren, durchaus nicht. Ich habe ja während aller dieser Zeit so außerordentlich viel mehr von Frank gesehen, als wenn ich wohl bin."

Sie sprach den Namen jetzt schon leichter und ungezwungener aus wie vorher.

„Gewöhnlich ist er so sehr stark beschäftigt, sehen Sie, daß ihm nur sehr wenig Zeit übrig bleibt, bei mir zu sein; seit ich aber krank gewesen bin, muß ich wirklich fast glauben, daß er andere Patienten vernachlässigt hat, um so viel wie nur möglich bei mir zu sein."

(Schluß folgt.)

Den radikalen Journalen wie „Kraj" und ähnlichen ist dies ein willkommener Anlaß, um gegen die Jesuiten loszuziehen und den oftgemachten Vorwurf zu wiederholen, daß sie es waren, welche Polen in Unwissenheit gehalten, und zum Sturze der Republik beigetragen haben. „Erst unlängst wieder" — heißt es ferner in jenen — und zwar zu einer Zeit, wo man sie überall verjagte und ihnen weder in Wien noch in Prag die Erlaubniß zur Niederlassung ertheilte. In Krakau gab aber zu dieser der Magistrat seine Einwilligung. Wiewohl dieser Orden gegenwärtig kein Recht des Bestehens mehr besitzt und auch sonst seinen Einfluß verloren, so gewährten die Bewohner Krakau's ihm doch einen Zufluchtsort. Aber die Jesuiten gaben ihre Rührigkeit nicht auf, und scheinen so die Hoffnung auf den Wiedergewinn ihres Einflusses nicht verloren zu haben. In letzterer Zeit haben beispielsweise die hiesigen Jesuiten an die Jagellonische Bibliothek eine Zuschrift gerichtet, damit jene das Werk Bonchamp's über die Reformation vor Luther's Zeit, ohne Bewilligung der Geistlichkeit nicht zum Lesen verabfolge. Wir erinnern uns, daß zur Zeit, als Graf Moritz Dzieduszycki, Curator der Ossolinski'schen Bibliothek in Lemberg war, dieser auch nicht gestattet wurde, Bücher zu kaufen oder als Geschenk anzunehmen, falls diese Materialisten oder positive Schriftsteller zu Verfassern hatten. Viele Werke von Bielski, Rei und Modrzewski wurden sogar als ketzerisch erkannt, und ohne Weiteres verbrannt. Jetzt kommen solche Dinge freilich nicht mehr vor, aber es ist uns immerhin unbegreifflich, wie jene Zuschrift an die Jagellonische Bibliothek gerichtet werden konnte. Wir sind neugierig, was die Bibliotheks-Direction antworten wird." — So weit die Darstellung des Sachverhalts seitens des „Kraj" und anderer radikalen Blätter. So wie wir aber die Stimmung der in der Bibliotheks-Direction vertretenen Persönlichkeiten kennen, dürfte eine allzu barsche Abweisung jener Forderung der Jesuiten kaum erfolgen.

Italien. Zum Concil. Von vielen Seiten treffen Klagen über die Täuschung ein, die man in den besten Hoffnungen und gerechtesten Erwartungen erfahren habe. So wird der „Köln. Ztg." aus Rom gemeldet, daß der Rückzug der Concilsopposition begonnen habe, daß die bisherigen Streiter den Kampfplatz verlassen und sich auf ihre Schiffe begeben haben, und nur noch Einzelne am Strand die Ehre zu retten und den Rückzug zu decken suchen. Die ungarischen Bischöfe reden nicht mehr; die Cardinalerzbischöfe von Prag und Wien heben zwar den Protest gegen den Schluß der Generaldebatte vom 3. d. M. zu Stande gebracht, dem schwachen und fast nichtssagenden Inhalt desselben sieht man aber an, daß er ein Werk der Verlegenheit und nur pro forma in die Welt gesetzt ist. Man holt sich noch aus der Standhaftigkeit, mit welcher Bischof Dupanloup seine Bedenken gegen die Absicht der Majorität aufrecht zu halten sucht, einigen Trost, rechnet aber weder auf Erfolg, noch auf die Dauer seines Widerstandes.

Provinzielles.

Danzig, d. 17. [Zahlungseinstellung.] Wir haben leider die Mittheilung zu machen, daß eins unserer geachtetsten und ältesten Handlungshäuser, die Firma M. M. Normann, durch widrige Conjuncturen und anderweite große Verluste gezwungen, gestern seine Zahlungen eingestellt hat. Das harte Geschick des Inhabers der Firma erregt in kaufmännischen Kreisen tiefes Bedauern.

— Königsberg. Anleihe der Stadt Königsberg. Nachdem die Gesetzsammlung nunmehr das am 18. Mai d. J. ertheilte Privilegium zur Ausgabe von 650,000 Thlr. Obligationen der Stadt Königsberg i. Pr. publicirt hat, wird die Auferlegung dieser von der Disconto-Gesellschaft in Verbindung mit dem Hause Rothschild übernommenen Anleihe demnächst erfolgen. Dieselbe wird bekanntlich zur Bestreitung der Kosten einer Wasserleitung aufgenommen; ihre einzelnen Stücke lauten auf 1000, 500, 200 und 100 Thlr. Die Rückzahlung erfolg mittelst Verloosung oder Ankauf der Obligationen binnen 37 Jahren ab 1. Januar 1872. Die 5 pCt. Zinsen werden am 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres gezahlt.

Königsberg. Die drei liberalen Parteien haben sich nunmehr behufs Einleitung der Wahlen constituirt, eine jede hat ihren eigenen Parteivorstand gewählt und ist diesen Vorständen die Befugniß eingeräumt, eine Verständigung mit den anderen liberalen Parteien abzubahnen, an der es, kommt's im Herbst zur Personenfrage, voraussichtlich nicht fehlen wird. Dr. Johann Jacoby, dessen Antrag: „dem Etatsgesetz so lange die Genehmigung zu versagen, bis die Forderungen in Betreff gleichen thatsächlichen Rechtes für Alle, volksthümliche Reform des Heerwesens, Trennung des Staats von der Kirche, der Kirche von der Schule, von der Regierung erfüllt sind", hat vorläufig das Zusammengehen mit der Fortschrittspartei unmöglich gemacht und jene sich selbst der Volkspartei angeschlossen. Die conservative Partei verhält sich abwartend und beobachtend, um alsdann ihre Schlachtpläne zu entwerfen. Wenn sie indeß glaubt, aus der vorläufigen Zersplitterung der liberalen Parteien große Vortheile zu ziehen, so irrt sie sich — nach der Ansicht der Liberalen.

Verschiedenes.

— In Russisch-Polen soll jetzt eine eigenthümliche Ceremonie bei den Theatern eingeführt sein. Wenn der letzte Act vorbei ist, schließt die Polizei die Thüren und Niemand darf hinaus. Der Vorhang geht dann wieder auf, und auf der Bühne erscheinen die Schauspieler im schwarzen Frack, die Schauspielerinnen in Weiß u. verbeugen sich vor einem erleuchteten Tableau, welches den Namenszug des Kaisers zeigt. Die Musik spielt die russische Nationalhymne dazu, die ganze Versammlung erhebt sich und singt mit. Die Polizei hat während der Zeit ein wachsames Auge, daß Jeder sich betheiligt und erst nach dem Schluß der Musik wird das Publikum entlassen.

Locales.

— **Geschäftsverkehr.** Die Normal-Aichungscommission des Norddeutschen Bundes hat ein Verzeichniß von denjenigen Gewichten aufgestellt, die nach dem neuen Gesetz vom 1. Januar 1872 ab im öffentlichen Verkehr nicht mehr zugelassen werden können. Es sind dies alle Viertelcentnerstücke, alle Dreipfundstücke und in den verschiedenen Arten der Eintheilung des Bundes: a) in der Decimaleintheilung die Stücke von 5 Quent, 5 Halbgramm oder Oertgen und deren Zehutel- oder Hundertstelabstufung: b. in der 30-Lotheintheilung alle Stücke mit Ausnahme des Halbpfund, so wie der 3-Loth-, 3-Quenntchen-, 3-Cent- und 3-Kornstücke; c. in der 32-Lotheintheilung alle Stücke mit Ausnahme des Halbpfundstückes; ferner sind alle Bezeichnungen an den sonst passenden Gewichtsstücken, welche Namen oder Abkürzungen enthalten, die in der Maaß- und Gewichtsordnung entweder gar nicht oder nicht in dem bisherigen Sinne gebraucht werden, zu beseitigen und durch passende Bezeichnungen zu ersetzen, widrigenfalls auch solche Stücke uicht in Gebrauch genommen werden dürfen. Ferner sind alle diejenigen Stücke zu beseitigen, welche nur mit Zahlen ohne Angabe des Einheitsnamens bezeichnet sind, mit Ausnahme der gußeisernen Stücke dieser Beschaffenheit von einem halben Pfund aufwärts. Diese letzteren bleiben bis dahin zulässig, daß eine neue Berichtigung und Stempeluug erforderlich wird, jedoch nur innerhalb der Grenzen des Landes, dessen bisherigen Stempel sie tragen. Endlich sind die sogenannten Einsatzgewichte nach dem 1. Januar 1872 im öffentlichen Verkehr nicht mehr zu dulden, da einzelne ihrer Theilstücke nach dem neuen Gesetze nicht zulässig sind und dadurch gegen die Gestattung eines Fortgebrauchs dieser einzelnen Theile, wenn auch nur im Zusammenhang mit dem Ganzen, entscheidende Bedenken obwalten.

— **Der Pflanzen- und Thierfreund,** — so lautet der Titel eines Büchleins, welches der Lehrer Herr Wilh. Rud. Hoffmann an der hiesigen Bürger-Knabenschule (in Schwiebus bei Wagner 1870) durch den Druck veröffentlicht hat. Von Herzen können wir dem Büchelchen nur recht viele Leser wünschen, insbesondere jugendliche, welche die Schule besuchen. Die Aufgabe, welche sich der Verfasser bei Abfassung des Büchleins gestellt, hat derselbe vollständig in geschickter und fesselnder Weise gelöst. Das Büchlein plaidirt nämlich für den Schutz, die Schonnng und Duldung nützlicher und unschuldiger Gewächse und Thiere, und richtet sich, indem es auf das Gemüth einzuwirken beabsichtigt, gegen Baumfrevel und Thierquälerei. In der ersten Abtheilung seines Büchelchens legt der Verf. den Nutzen der Pflanzen- und Thierwelt dar und mahnt gegen eine muthwillige Schädigung derselben. Aber da Lehren mit Beispielen am wirksamsten sind, so folgen gleichsam zur Illustration jener Erzählungen in gebundener und ungebundener Rede, welche der Lektüre des Büchelchens einen großen und nachwirkenden Reiz verleihen. Zwar ist das wenig Groschen kostende Büchelchen vornämlich für das jugendliche Alter berechnet, allein auch der Erwachsene wird dasselbe nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Wenn wir in Erwägung ziehen, wie inhuman oft genug sich auch die hiesige Jugend, namentlich der minder gebildeten Bevölkerungsschichten, gegen Bäume und Thiere verhält, dann drängt sich uns von selbst die Bitte an die Schuldeputation auf, sie möchte einige Exemplare dieses nützlichen Büchleins für die städtischen Schulen ankaufen und den Kindern zur Lektüre in die Hand geben. Die guten Früchte derselben werden nicht ausbleibeu.

— **Schwurgerichtshof Thorn-Strasburg.** Die Sitzungen beginnen am 20. d. M. unter Vorsitz des Herrn Appell.-Gerichtsr. Brede aus Marienwerder.

A. Audienz-Termine: 1) Montag d. 20. Juni Arb. Peter Czajkowski nebst Kompl., Lonzyn, Diebstähle u. Brandstiftung.

2) Dienstag d. 21. Juni. Peter Tuczinski, Ziegelmstr. aus Brzezinko, Todschlag.

3) Mittwoch d. 22. Joh. Müller, Besitzer, Michelau, Krs. Strasburg, Meineid.

4) Donnerstag d. 23. a) Steph. Grzywinski, nebst Kompl., Strasburg, Raub; b) Carolini Romanowski, geb. Adam, Arbeiterfr., Mocker, Köperverletzung mit nachfolgendem Tode.

5) Freitag d. 24. Simon Pobinski nebst 12 Kompl., Arb. a. Branno, Krs. Inowraclaw, mehrere schwere Diebstähle etc.

6) Montag d. 27. a) Joh. Jankiewicz, Knecht, Zajackowo, Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; — b) Cas. Retmerski, Arbeiter, Gollub, Diebstähle.

7) Dienstag d. 28. Franz Sikowski, Schuhmachermeister, Gollub, Mord.

8) Donnerstag d. 30. Ant. Strzelecki, Arb., Silbersdorf, Diebstähle und Brandstiftung.

9) Freitag d. 1. Juli. Carl Schmidt, Schmiedeges. aus Kamionken, Krs. Loetzen, 5 vorsätzliche Brandstiftungen und Diebstähle.

10) Dienstag d. 5. a) Franz Idazinski nebst Kompl. Stellmacher, Strasburg, Diebstähle etc. — b) Rud. Wolfroth, Schmiedeges., Kl. Sonnenberg Krs. Riesenburg, Diebstähle etc.; — c) Joh. Lewandowski, Arb. a. Strasburg, Diebstähle.

Die Sachen für den 2., 3. u. 4. Juli sind noch nicht festgestellt.

B. Geschwornenliste. Die Herren: a) aus dem Kreise Thorn: 1) Andr. Schütze, Bäckerm.; 2) Alb. Cohn, Kaufm.; 3) Ed. Sponnagel, Rent.; 4) Herm. Schwartz, Kfm.; 5) Otto Elsner, Gutsb. Papau; 6) Prof. Dr. Ed. Faßbender; 7) Heinr. Goehring, Rent.; 8) Ludw. Hinzer, Rent.; 9) Herm. Schmidt, Gtsb. Richnau; 10) Bruno Iltz, Apoth., Culmsee; 11) Herm. v. Kalinowski, Rent.; 12) Gustav Ad. Körner, Kfm.; 13) Heinr. Krosch, Magistrats-Registrator; 14) Max Weinschenk, Gutsb., Lulkau; 15) Rob. Lincke, Rittergutsb., Zelgno; 16) Rud. Mirbach H. Zoll-Amts-Ass.; 17) Jacob Oser, Kfm. in Renczkau; 18) Carl Pohl, Gtsb. in Leszcz; 19) Joh. Raschke, Rittergtsb. in Rubinkowo; 20) Wolff Sultan, Kfm.; — b) aus dem Kreise Strasburg: 21) Eugen Braun, Rittergutsb. in Swiercyn; 22) Carl Bredull, Apoth. in Strasburg; 25) Jos. v. Czapski, Rittergtsb. aus Sumowo; 24) Ferd. Freudenfeldt, Rittergtsb a. Gr. Konojad; 25) Ferd. Voigt, Seifens. aus Strasburg; 26) Emil Grunwaldt, Rent. aus Strasburg; 27) Ant. v. Przybulski, Gtsb. a. Szramowo; 28) Lesser Ratkowski, Kfm. a. Gollub; 29) Otto Weißärmel Gtsb. in Kruszin; 30) Herm. Wentz, Gtsb. in Miesonczkowo.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Juni. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$72\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{1}{3}$
Amerikaner	$96\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$85\frac{3}{4}$
Italiener	59
Weizen:	
Juni	$74\frac{3}{4}$
Roggen:	Schluß.
loco	$52\frac{3}{4}$
Juni-Juli	$53\frac{1}{4}$
Juli-August	$53\frac{1}{4}$
Herbst	55
Rüböl:	
loco	$14\frac{3}{4}$
Herbst	$13\frac{1}{4}$
Spiritus	fester.
Juni	$17\frac{1}{12}$
Juli-August	$16\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 18. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön.

Mittags 12 Uhr 21° Wärme.

Bei kleiner Zufuhr Preise sehr fest.

Weizen, höher 123 — 24 Pfd. 66—67 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 69—70 Thlr., 129/30 Pfd. 71—72 Thlr. pro 2125 Pfd.

Roggen, fest, 43 bis 45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.

Hafer, 24—26 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 42/44 Thlr., Kochwaare 44—45 Thlr.

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{7}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{4}$—$2\frac{5}{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $15\frac{1}{2}$—$15\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: $79\frac{3}{4}$ oder 1 Rubel 26 Sgr. $\frac{1}{4}$ Pf.

Danzig, den 17. Juni. Bahnpreise.

Weizen, unverändert, am Schluß ruhiger, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thaler, bunt 124—126 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität 124—129 Pfd. von 70 —75 Thlr. p. Tonne.

Roggen, unverändert, 120—125 Pfd. von $47\frac{1}{3}$—$50\frac{2}{3}$ Thlr.

Gerste, fest, 41—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futter- 43—45 Thlr., Kochwaare 46—47 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.

Hafer, 41-42 Thlr. pr. Tonne.

Spiritus, ohne Zufuhr.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 17. Juni. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pf.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr.	p
Weizen-Mehl No. 1	5	18	—	6	19	—
" " " 2	4	4	—	6	5	—
" " " 3	3	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl No. 1	4	8	—	4	15	—
" " " 2	3	28	—	4	5	—
" " " 3	3	2	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	20	—	3	27	—
Schrot	3	2	—	3	7	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe No. 1	7	6	—	7	19	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	5	16	—	5	29	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	3	20	—	4	3	—
Grütze No. 1	4	16	—	4	29	—
" " 2	4	—	—	4	13	—
Koch Mehl	2	24	—	—	--	—
Futter-Mehl.	1	20	—	1	20	—

Amtliche Tagesnotizen

Den 18. Juni. Temperatur: Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Durch die Geburt eines muntern Töchterchens wurden heute hoch erfreut
Gollub, den 17. Juni 1870.
Nathan Cohn und Frau.

Ziegelei-Garten.

Heute Sonntag, den 19. Juni 1870.
zur Nachfeier der Schlacht von Belle-Alliance
GROSSES
Militair-Extra-Concert.

Bei eintretender Dunkelheit große bengalische Beleuchtung des ganzen Parks, Kanonenschläge ꝛc. ꝛc.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Pers. 2½ Sgr.
Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Handwerker-Verein.

Concert am Montag, den 20. d. M. im **Wieser**'schen Garten; bei ungünstiger Witterung am folgenden Abend. Anfang präcise 7 Uhr. Entré für Mitglieder 1 Sgr., für Nichtmitglieder 2½ Sgr. pro Person. Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Die Holz-Verkäufe

in der **Grabiaer Forst** werden vom 1. Juli cr., an jedem **Mittwoch** von 7 Uhr Vormittags an, im Forsthause Wudeck zu festen Preisen gegen Baarzahlung abgehalten. **Außer diesen Tagen finden Holzverkäufe nicht mehr statt.**

Wudeck, den 16. Juni 1870.
Die Forst-Verwaltung.

Um mit meinem Lager bis zum 1. August zu räumen habe ich die Preise sämmtlicher Artikel wieder bedeutend herabgesetzt.
Ernst Wittenberg.

Durch meinen Ausverkauf veranlaßt, fordere ich alle Diejenigen auf, die mir Geld für Waaren schulden, mich bis zum 1. Juli d. J. bei Vermeidung der Klage zu befriedigen.
Ernst Wittenberg.

Im Besitz frischer Sendungen Leinen offerire ich dieselben unverändert zu den bisherigen, billigen Preisen, und zwar:

½ Stck. 5/4 br. Hemdenleinw. 2 rtl. 27 sg. 6 pf
½ „ 11/8 „ „ 3 „ 15 „ —
½ „ 6/4 „ vorz. Qual. 4 „ — „ —

sowie mehrere hundert Stück Hausleinen zu auffallend billigen Preisen.

Leinen der Erdmannsdorfer Seehandlung offerire ich zu Originalpreisen laut Preis-Courant.

Herrmann Loewenberg,
Breitestraße 448.

Die größte Auswahl

bietet mein **Nähmaschinen-Lager** in nur reeller und daher empfehlenswerther Waare zu äußerst, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigen Preisen. **Handnähmaschinen** kosten bei mir nur 9 Thaler! **Nähmaschinen** mit Trittwerk und allen nöthigen Apparaten für 25 Thlr.; elegant ausgestattete zu 30, 40, 50, 60 Thlr. ꝛc. je nach Wunsch. Gründlicher Unterricht zur Anwendung des zweckmäßigsten Gebrauchs der zu jeder Maschine gehörenden Apparate, sowie das sichere Erlernen des Nähens gratis, und versichere ich, daß es den geehrten Damen unter meiner Anweisung sehr leicht wird, da ich genaue Kenntniß jeder Construction der Nähmaschinen habe und selbst jede Art zu nähen verstehe.

Auch werden alle Arten Nähmaschinen schnell und gut reparirt von

J. Stockhausen,
Kunstschlossermeister und Nähmaschinen-Fabrikant.
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

Badesalze, medicinische Seifen, Molken-Essenz und Molken-Pastillen, natürliche und künstliche Mineralwasser

empfiehlt
die Droguen-Handlung von
Julius Claass.

Der Ausverkauf

des **Lilienthal**'schen Waarenlagers dauert fort. Bestellungen auf Herrengarderobe 1 Treppe hoch.

Eine reichhaltige Sendung
französischer
Long-Châles
empfing und empfiehlt billigst
Moritz Meyer.

Pommersch. Räucher-Lachs

ist Montag, den 20. Juni auf dem Altst. Markt zu haben.
N. Hirschberg.

Ein kleines Haus an der Mauer billig zu verkaufen. Näh. Elisabethstr. 84.

---

200 Hammel

stehen billig zum Verkauf in Ostrowitt bei Schönsee.

Gepreßtes und geschliffenes Hohlglas sowie Porzellanwaaren
empfiehlt billigst **Oscar Wolff.**

Preisgekrönt in Paris!!
Weisser Brust-Syrup
von G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Husten, Asthma und allen Lungenleiden ein ärztlich empfohlenes unübertreffliches Heilmittel.
Alleiniges Lager bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

---

1 oder 2 Zimmer nebst Kabinet zu verm. Culmerstr. 338. **M. Schirmer.**

Ergebenste Anzeige.

Meinen geehrten **Kunden** zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinen billigen

Kurz-, Weiß-, Woll- und Nähmaterialien
sowie
Berliner Schreibmaterialien

diesmal **nur** bis Montag Abend hier bleibe.
Achtungsvoll
Adolph Paege.
Verkaufslokal Hotel zum Copernicus.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß von uns die Agentur der oben genannten Gesellschaft für Thorn und Umgegend von nun ab dem Kaufmann **M. Levit** übertragen worden ist

Die General-Agentur Danzig.
Otto Paulsen.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich zur Annahme von **Gebäude-, Inventar- und Mobiliar-Versicherungen** gegen Feuerschaden zu billigen und festen Prämien und unter den koulantesten Bedingungen.

Moritz Levit in Thorn, Butterstr. 95.
Agent der Deutschen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

---

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

1. Klasse 142. Lotterie (Ziehung 6. u. 7. Juli cr.)
Originale 1/1 à 36 Thlr., ½ à 16 Thlr., ¼ à 7½ Thlr.; Antheile: ¼ à 4 Thlr., 1/8 à 2 Thlr., 1/16 á 1 Thlr., 1/32 à ½ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: ¼ à 16 Thlr., 1/8 á 8 Thlr., 1/16 à 4 Thlr., 1/32 à 2 Thlr., mithin billiger, wie jeder Concurrent) versendet gegen baar oder Postvorschuß

33. **C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.** 33.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. 7½ sgr.
Pape, Reisekarte von Deutschland. 5 sgr.
Decker's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch. 17½ sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 tlr. 20 sgr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. 12½ sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge. 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. 7½ Sgr.
Die sächsische Schweiz. 7½ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg. 7½ Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb. 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte bei
L. Dammann & Kordes.

Reis, á 2 u. 2½ Sgr., 3, 4 und 4½ Sgr. pro Pfund, Centnerweise billiger, empfehlen
L. Dammann & Kordes.

☞ Tilsiter, Schweizer, Neufchateller, Limburger, Schlesischer, Kräuter-, Parmesan-, Edamer und alten barschen Süßmilch-Käse bei
L. Dammann & Kordes.

Engl. Koch- und Viehsalz

billigst bei **L. Dammann & Kordes.**

Soeben erschien in meinem Verlage:
Geschichte
der
Alt-ebräischen Literatur.
Für denkende Bibelleser
von
Dr. Martin Schultze.
Preis 1 Thlr.
Ernst Lambeck.

Ein Flügel ist zu vermiethen oder zu verkaufen Schuhmacherstr. 425.

Eine kleine Leihbibliothek, gut erhalten, ist billig zu verkaufen; auch werden einzelne Werke zu sehr niedrigen Preisen abgegeben.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **E. Lambeck** in Thorn:

H. Huß, Dr., Chemiker.

Praktische Unterweisung im Brennerei-Betriebe, enthaltend das Wichtigste der Kartoffel-, Melassen-Brennerei und der Preßhefen-Fabrikation nebst leicht faßlichen Untersuchungen. Für rationell arbeitende Brenner. 4. Aufl. 4 Thlr.

Anleitung zum Selbst-Unterricht für praktisch gebildete Brenner und für Diejenigen, die den Betrieb theoretisch und praktisch erlernen wollen, nebst einer Anweisung zur Anfertigung der auf dem Lande beliebtesten Branntweine und Liqueure. 3 Thlr.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Aroma,

Quintessenz gegen Kopfschmerz ꝛc. ꝛc.
von A. C. A. Hentze in Halle a. S.
Preis pro Flacon 15 Sgr.

☞ Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen wird für ein auswärtiges Comtoir gesucht. Nähere Auskunft Seeglerstraße 118.

Die von mir benutzten zwei Wohnungen in der Culmerstraße, nämlich:

1. die in dem Vorderhause, bestehend aus einem Entré und sechs Stuben, Küche, Keller, Gaseinrichtung ꝛc.;
2. die im Hinterhause, von der ad 1 vollständig getrennt, bestehend aus drei Stuben nebst Küche,

sind vom 1. October cr. anderweitig zu vermiethen und können die Bedingungen von mir täglich im Bureau der Credit-Bank mitgetheilt werden.

Thorn im Juni.
Lyskowski.

Die innegehabte Wohnung nebst Geschäfts-Lokal des Herrn **A. Bracki** ist zum 1. October zu vermiethen Culmerstr. Nr. 305. **A. M. Preuss.**

In meinem Hause Altstadt 429, ist die 2. Etage vom 1. Juli oder 1. October zu vermiethen. **Herrmann Cohn.**

Die Bäckerei im Hause des Herrn **Haenecke**, Altst. St. Annenstr. 189, ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen.

Zum sofortigen Antritt wird eine gesunde starke Amme nach auswärts gesucht durch den Justiz-Rath **Kroll.**

---

1 Laden u. Stube sogl. z. verm. Breitestr. Nr. 5. bei **Amand Hirschberger.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.